

KI ist im Compliance-Alltag angekommen



Michéle Hess
hs-consult



Daniel Niklaus
Netlive IT AG



Luca Bonato
PwC Switzerland



Bogdan Pogacean
IMTF



David Iannelli
Raiffeisen Gruppe



Markus Hug
BDO Switzerland



Sidhartha Dash
Chartis



Dr. Naghmeh Niroomand
Netlive IT AG



Thorsten Mertsching
ACTICO

Future
Compliance
Powered by Netlive

www.future-compliance.ch

Future Compliance 2026

Künstliche Intelligenz ist längst im Alltag der Finanzindustrie angekommen.

Die entscheidende Frage ist nicht mehr, ob sie eingesetzt wird, sondern wie.

Die Future Compliance 2026 macht deutlich, dass sich der Fokus verschiebt: weg von Diskussionen, hin zu konkreten Entscheidungen.

Zudem wird deutlich, wie subtil regulatorischer Druck heute entsteht. Nicht durch klare Vorschriften, sondern durch Erwartungen.

Ein Beispiel dafür ist Adverse Media: Es ist nicht explizit vorgeschrieben, aber immer schwerer zu ignorieren. Institute sehen sich mit der Realität konfrontiert, dass ein Verzicht zunehmend erklärungsbedürftig wird.

Mit dem Blick auf künstliche Intelligenz verschiebt sich die Perspektive weiter. KI ist kein Tool, das man einfach einsetzt. Sie funktioniert nur dort, wo Prozesse verstanden, zerlegt und neu gedacht werden.

Während viele Institute noch damit beschäftigt sind, KI sinnvoll zu integrieren, zeichnet sich bereits die nächste Entwicklung ab: Systeme, die nicht mehr nur unterstützen, sondern eigenständig handeln. Agenten, die Aufgaben planen, Entscheidungen vorbereiten und Prozesse ausführen - oft ohne direkte Interaktion.

Die Frage ist: Wie behalten wir die Kontrolle in einer solchen Zukunft?

Die Future Compliance ist eine jährlich stattfindende Konferenz für Compliance-Spezialisten, in der aktuelle Herausforderungen, praxisnahe Ansätze und der Austausch zu Zukunftsthemen in der Compliance im Fokus stehen.



Technologie allein ist nicht der entscheidende Faktor für Fortschritt. Ebenso wichtig sind Timing, Mut und die richtigen Fragen.

Zwischen Machbarkeit und Relevanz.

Der Einstieg in die diesjährige Future Compliance zeigte einmal mehr, wie lange uns das Thema „Künstliche Intelligenz“ bereits begleitet und wie unterschiedlich sich ihr Nutzen im Laufe der Zeit entfaltet hat. Die ersten Anwendungen reichen Jahrzehnte zurück, doch viele davon scheiterten nicht an der Technologie selbst, sondern daran, dass sie zum falschen Zeitpunkt oder im falschen Kontext eingesetzt wurden.

Anhand persönlicher Beispiele wurde deutlich, dass gute Ideen allein nicht ausreichen. Was im Kleinen keinen Mehrwert bringt, kann im grossen Massstab entscheidend sein und umgekehrt. Während einzelne Anwendungen früh scheiterten, wurden ähnliche Konzepte Jahre später zum Standard. Entscheidend ist also nicht nur, was möglich ist, sondern auch, wann und wo es sinnvoll eingesetzt wird.

Gleichzeitig zeigt sich ein wiederkehrendes Muster: Viele technologische Möglichkeiten werden zwar erkannt, aber nicht umgesetzt. Oft fehlen Priorität, Budget oder der unmittelbare Druck zur Veränderung. Dadurch entstehen Situationen, in denen Lösungen vorhanden sind, aber nicht genutzt werden. Erst wenn sich die Rahmenbedingungen verändern oder neue Akteure auf dem Markt erscheinen, verschiebt sich die Wahrnehmung und bisherige Ansätze werden plötzlich relevant.

Heute stehen wir erneut an einem solchen Punkt. Die technologischen Möglichkeiten sind inzwischen so weit fortgeschritten, dass sie nicht mehr nur experimentell eingesetzt werden, sondern konkrete Anwendungsfälle ermöglichen. Zudem steigt die Erwartung, dass diese Technologien einen Mehrwert liefern. Der Fokus verschiebt sich damit von der Frage „Was ist möglich?“ hin zu „Was funktioniert wirklich?“.

Im Zentrum steht dabei eine einfache, aber entscheidende Logik: Erfolgreiche KI-Projekte entstehen aus dem Zusammenspiel von Daten, Algorithmen und den richtigen Fragestellungen. Technologie allein reicht nicht aus - entscheidend ist, wie klar ein Problem definiert ist und wie konsequent an dessen Lösung gearbeitet wird.

“ *Nicht die Technologie ist das Problem, sondern der Zeitpunkt, zu dem wir sie einsetzen.* ”



Ein Verzicht auf Adverse Media Screening wird immer schwerer begründbar.

Finanzinstitute müssen begründen können, warum sie Adverse Media einsetzen oder darauf verzichten.

Die Regelung von Adverse Media ist in der Schweiz nicht ausdrücklich als Pflicht festgelegt. Aus Sicht eines risikobasierten Ansatzes wird es jedoch zunehmend schwieriger, auf diese zusätzliche Informationsquelle vollständig zu verzichten. Öffentliche Hinweise auf Geldwäscherei, Betrug oder andere relevante Vorfälle können ein wichtiges Element sein, um Risiken im Onboarding, im Periodic Review und bei weitergehenden Abklärungen angemessen zu beurteilen.

Dabei ist weniger eine flächendeckende Überwachung aller Kunden entscheidend als eine institutspezifische und aus der Risikoanalyse ableitbare Anwendung. Welche Kundengruppen, Quellen und Frequenzen angemessen sind, hängt vom Geschäftsmodell, der Kundenstruktur und dem Risikoprofil des jeweiligen Instituts ab.

Gerade deshalb reicht es nicht aus, sich auf vermeintlich bestehende Kontrollen zu verlassen. Finanzinstitute müssen nachvollziehbar dokumentieren, weshalb sie Adverse Media Screening einsetzen oder eben bewusst darauf verzichten.

✓ Fakt

Einzelfälle können Systemfragen auslösen. Ein einzelner nicht erkannter oder unzureichend abgeklärter Treffer kann dazu führen, dass Prüfer die Wirksamkeit des gesamten Kontrollsystems hinterfragen.

Besondere Bedeutung erhält dies auch aus Prüfungs- und Aufsichtssicht. Einzelne Auffälligkeiten können schnell Fragen zum gesamten Kontrollsystem aufwerfen.

Von zentraler Bedeutung sind deshalb nicht nur die technische Erkennung, sondern vor allem die Qualität der Abklärungen, die Geschwindigkeit der Bearbeitung und die dokumentierte Schlussfolgerung, weshalb ein Treffer relevant ist oder nicht.

Wo Adverse Media besonders relevant wird

Nicht zwingend flächendeckend, aber risikobasiert ableitbar:

Im Onboarding, im Periodic Review und bei zusätzlichen Abklärungen zu auffälligen Geschäftsbeziehungen. Entscheidend ist, dass der Einsatz aus der Risikoanalyse des Instituts begründet werden kann, wobei Kundengruppen, Bearbeitungslogik und Quellenwahl berücksichtigt werden müssen.



Adverse Media muss dort ansetzen, wo das Risiko tatsächlich liegt.

Effizienz entsteht, wenn Adverse Media gezielt statt flächendeckend eingesetzt wird.

Die Umsetzung von Adverse Media stellt viele Institute vor eine grundlegende Frage:

- *Wie lässt sich ein zusätzlicher Kontrollmechanismus so integrieren, dass er sowohl regulatorischen Erwartungen gerecht wird als auch operativ effizient bleibt?*

Die Praxis zeigt, dass ein flächendeckender Ansatz oft weder notwendig noch sinnvoll ist. Entscheidend ist vielmehr, Adverse Media gezielt dort einzusetzen, wo ein erhöhtes Risiko besteht.

Bei der Raiffeisen Schweiz wurde dieser Grundsatz konsequent umgesetzt. Ausgangspunkt ist eine differenzierte Risikoanalyse, auf deren Basis festgelegt wird, bei welchen Kundengruppen und in welchen Prozessen Adverse Media sinnvoll eingesetzt wird - etwa im Onboarding oder im Rahmen periodischer Überprüfungen. Dadurch entsteht ein Ansatz, der sowohl regulatorisch begründbar als auch operativ handhabbar ist.

✓ Fakt

Adverse Media wird nicht für alle Kunden gleich eingesetzt, sondern gezielt für risikorelevante Segmente, beispielsweise im Onboarding oder bei periodischen Reviews.

Ein zentraler Erfolgsfaktor ist die klare Fokussierung:

Anstatt grosse Datenmengen flächendeckend zu analysieren, werden die Ressourcen gezielt auf relevante Fälle gelenkt.

Dadurch wird nicht nur die Anzahl irrelevanter Treffer reduziert, sondern auch die Qualität der Abklärungen verbessert. Gleichzeitig bleibt die Lösung skalierbar und anschlussfähig an bestehende Prozesse.

Was den risikobasierten Ansatz in der Praxis tragfähig macht:

- Ableitung aus der Risikoanalyse
- Fokus auf relevante Kundensegmente
- Integration in bestehende Onboarding- und Review-Prozesse
- Reduktion von False Positives durch gezielte Anwendung



Adverse Media Screening muss sich in bestehende Prozesse integrieren.

Technologie ist dann wirksam, wenn sie bestehende Prozesse unterstützt, nicht verkompliziert.

Die Einführung von Adverse Media stellt nicht nur eine fachliche, sondern auch eine technische Herausforderung dar. Entscheidend ist dabei weniger die Frage nach zusätzlichen Datenquellen, sondern vielmehr, wie diese Informationen in bestehende Compliance-Prozesse integriert werden.

Nur wenn Adverse Media nahtlos in bestehende Systeme und Abläufe eingebettet ist, kann daraus ein tatsächlicher Mehrwert entstehen.

Im praktischen Einsatz bedeutet dies, dass Treffer nicht isoliert verarbeitet werden, sondern direkt in bestehende Workflows einfließen - etwa in Abklärungsprozesse, Fallbearbeitung oder Dokumentation. Dadurch wird sichergestellt, dass Informationen nicht verloren gehen und Entscheidungen konsistent und nachvollziehbar getroffen werden können.

Gleichzeitig reduziert eine solche Integration den manuellen Aufwand und erhöht die Effizienz der Bearbeitung.

✓ Fakt

Adverse Media Screening kann ohne riesiges IT-Projekt in die Compliance Suite integriert werden, um Treffer direkt in bestehende Abklärungs- und Entscheidungsprozesse einzubinden.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist die Skalierbarkeit. Systeme müssen so aufgebaut sein, dass sie mit wachsendem Datenvolumen und steigenden Anforderungen umgehen können, ohne dass die Prozesse unübersichtlich oder ineffizient werden.

Gerade hier zeigt sich, wie wichtig eine durchdachte Systemarchitektur ist, um Adverse Media Screening nachhaltig und operativ sinnvoll zu nutzen.

Was eine funktionierende Integration und effiziente Bearbeitung ausmacht:

- Einbettung in bestehende Workflows und Fallbearbeitung
- Direkte Verbindung zu Abklärungen und Dokumentation
- Reduktion manueller Zwischenschritte
- Skalierbarkeit bei wachsendem Datenvolumen

Meinungen der Expertin und Experten



Michèle Hess
hs-consult

Eine Risikobasierung schafft zwangsläufig blinde Flecken

Wer bewusst Kundensegmente oder Themen ausklammert, muss damit rechnen, dass Risiken unentdeckt bleiben. Es geht nicht darum, alles abzudecken, sondern zu verstehen, wo bewusst nicht hingeschaut wird und dies begründen zu können.



David Iannelli
Raiffeisen Gruppe

Einzelfälle sind kein Beweis für ein schlechtes System

Selbst ein gut konzipierter, risikobasierter Ansatz wird Lücken aufweisen. Einzelne Vorfälle bedeuten nicht automatisch ein systemisches Versagen, sondern sind eine Konsequenz bewusster Priorisierung. Ausschlaggebend ist, dass die Entscheidungen nachvollziehbar dokumentiert sind.



Luca Bonato
PwC Switzerland

Der Mensch ist nicht automatisch die sicherere Instanz

In komplexen und massenhaften Prozessen wird die Qualität menschlicher Entscheidungen oft überschätzt. Richtig eingesetzte KI kann Risiken dagegen konsistenter erkennen. Wichtig bleibt jedoch die Erklärbarkeit der Ergebnisse.



Der grösste Fehler ist es, KI als Gesamtlösung zu betrachten, statt als Toolset für klar definierte Aufgaben.

KI funktioniert nur dort, wo Prozesse klar definiert und überprüfbar sind.

Der Einsatz von KI in Compliance entwickelt sich rasant. Gleichzeitig zeigt sich, dass viele Erwartungen zu kurz greifen: Statt KI als umfassende Lösung für komplexe Prozesse zu betrachten, wird immer deutlicher, dass der Erfolg massgeblich davon abhängt, wie gut sich Aufgaben strukturieren lassen.

Der Kern des Erfolgs ist nicht die Technologie selbst, sondern die Art und Weise, wie Prozesse in einzelne, überprüfbare Schritte und Aufgaben zerlegt werden.

Agentic AI ist besonders dort erfolgreich, wo Tätigkeiten klar voneinander abgegrenzt sind, parallelisiert werden können und Ergebnisse überprüfbar sind. In solchen Umgebungen lassen sich einzelne Prozessschritte automatisieren, skalieren und effizient miteinander kombinieren.

In vielen Compliance-Funktionen fehlt jedoch genau diese Struktur:

Prozesse sind historisch gewachsen, wenig standardisiert und nur schwer in klar definierbare Aufgaben zerlegbar.

✓ Fakt

KI entfaltet ihren Nutzen dort, wo sich komplexe Abläufe in einzelne, klar definierte Aufgaben mit überprüfbaren Ergebnissen zerlegen lassen.

Gleichzeitig zeigt sich, dass die eigentliche Herausforderung weniger in der Technologie als in der Dateninfrastruktur liegt. Compliance arbeitet häufig mit unstrukturierten, textbasierten Informationen - deren Qualität und Struktur bestimmen, ob KI sinnvoll eingesetzt werden kann.

Wer KI erfolgreich nutzen will, muss deshalb nicht nur Prozesse neu denken, sondern Daten systematisch verstehen, strukturieren und nutzbar machen.

Agentic AI braucht mehr als ein gutes Modell

Der eigentliche Mehrwert entsteht dort, wo sich Compliance-Prozesse in einzelne Tasks mit klaren Ergebnissen zerlegen lassen. Agentic AI funktioniert vor allem dann gut, wenn Aufgaben parallelisierbar sind, Ergebnisse evaluiert werden können und Daten ausreichend strukturiert vorliegen. Nicht die Modellgrösse entscheidet über den Erfolg, sondern die Fähigkeit, Arbeit in eine Form zu bringen, die Maschinen verlässlich ausführen können.



Explainable AI ist hilfreich, aber auch gefährlich verführerisch.

**KI im Transaktionsmonitoring
schafft nur dann echten
Mehrwert, wenn die Risiken
verstanden werden.**

Transaktionsmonitoring ist einer der Bereiche, in denen KI bereits heute operativ eingesetzt wird und einen messbaren Mehrwert liefert. Im Vergleich zu klassischen regelbasierten Ansätzen ermöglicht KI insbesondere eine verbesserte Mustererkennung und eine dynamische Bewertung von Transaktionen.

In der Praxis zeigt sich jedoch, dass der Nutzen nicht primär in der Anzahl zusätzlicher Treffer liegt, sondern in der kontinuierlichen Qualitätsverbesserung durch Lernprozesse.

Gerade in der Einführungsphase führen KI-gestützte Systeme häufig zu einer höheren Trefferquote. Mit zunehmender Nutzung stabilisiert sich das System und die Qualität der Klassifikation verbessert sich deutlich. Ein zentraler Mehrwert liegt dabei in der Priorisierung:

Fälle werden nicht mehr nur generisch gemeldet, sondern nach Risikoklassen strukturiert, was eine effizientere Bearbeitung ermöglicht.

Fakt

KI erhöht initial die Anzahl der Treffer. Der eigentliche Mehrwert entsteht jedoch erst durch das Lernen des Systems und die bessere Einordnung von relevanten Fällen.

Dabei entstehen jedoch auch neue Risiken. Besonders sogenannte „Explainable AI“-Funktionen, die bereits eine vorformulierte Begründung liefern, können dazu verleiten, Ergebnisse ungeprüft zu übernehmen. In der Praxis zeigt sich, dass menschliche Verhaltensmuster - etwa Zeitdruck oder Routine - weiterhin eine grosse Rolle spielen und die Qualität der Abklärungen beeinflussen.

Entscheidend ist deshalb ein ausgewogener Umgang mit der Technologie. KI kann Effizienz und Qualität zwar deutlich steigern, ersetzt jedoch weder kritisches Denken noch funktionierende Prozesse.

Im Gegenteil: Bestehende Schwächen in Prozessen werden durch den Einsatz von KI häufig verstärkt, wenn sie nicht vorgängig adressiert werden.



Der grösste Hebel von KI liegt nicht in der Erkennung, sondern in der Verarbeitung.

Der eigentliche Mehrwert entsteht, wenn KI komplexe Fälle verständlich aufbereitet.

Während KI im Transaktionsmonitoring vor allem zur Erkennung von Mustern und Auffälligkeiten eingesetzt wird, wird der oft unterschätzte Mehrwert der nachgelagerten Verarbeitung häufig übersehen.

Gerade bei komplexen Abklärungen und Meldeprozessen zeigt sich, wie gross der Effizienzgewinn sein kann, wenn KI nicht nur erkennt, sondern Informationen strukturiert aufbereitet und in eine verwertbare Form überführt.

In der Praxis bedeutet dies, dass relevante Daten aus verschiedenen Systemen automatisiert zusammengeführt und in konsistente Berichte überführt werden.

Generative KI kann dabei helfen, komplexe Sachverhalte in strukturierte Texte zu übersetzen, die als Grundlage für regulatorische Meldungen dienen. Dadurch reduziert sich der manuelle Aufwand erheblich, während gleichzeitig die Qualität und Konsistenz der Dokumentation verbessert werden.

✓ Fakt

KI erkennt nicht nur Auffälligkeiten, sondern kann daraus direkt strukturierte, regulatorisch verwertbare Berichte ableiten.

Der eigentliche Mehrwert entsteht dabei nicht durch vollständige Automatisierung, sondern durch gezielte Unterstützung.

Analysten erhalten eine vorstrukturierte Grundlage, die sie prüfen und finalisieren können. Dadurch verschiebt sich der Fokus von der Erstellung hin zur Bewertung und Entscheidung. Es zeigt sich gleichzeitig, dass KI besonders dort wirksam ist, wo bestehende Prozesse klar definiert sind und sich nahtlos erweitern lassen.

Wo Generative AI konkret Mehrwert schafft:

- Automatische Zusammenführung relevanter Daten
- Erstellung von strukturierten Berichtsentwürfen
- Reduktion manueller Schreibarbeit
- Unterstützung der Abklärung und Entscheidungsfindung



Die eigentliche Herausforderung besteht darin, künstliche Intelligenz Governable zu machen.

Von Generative AI zu Governable AI: Institutionelle Steuerbarkeit für Compliance AI

Mit der Integration von AI in Compliance-Funktionen stellt sich eine zentrale Frage: Wie wird aus Generative AI ein Governable, regulatorisch belastbares System? AI „versteht“ Regulierung nicht - sie erkennt Muster und lernt aus Daten. Je stärker AI in Compliance-Prozesse eingebettet wird, desto wichtiger wird die gezielte Steuerung, damit strenge regulatorische Anforderungen zuverlässig erfüllt werden.

Dabei geraten überholte Annahmen unter Druck, etwa die Vorstellung, AI sei grundsätzlich einfach erklärbar. Klassische Explainability-Ansätze stoßen bei komplexen Modellen wie LLMs an Grenzen, weil Entscheidungen nicht aus wenigen klar definierbaren Merkmalen entstehen, sondern aus abstrakten, hochdimensionalen Berechnungen.

Ein verbreiteter Mythos ist, dass Generative AI regulatorische Anforderungen „von sich aus“ erfüllt. In der Praxis lernen Modelle primär statistische Muster und reproduzieren menschliche Tendenzen - nicht aber institutionelle Nuancen darüber, was als Risiko,

✓ Fakt

Mit zunehmender Komplexität von Modellen wie LLMs wird es immer schwieriger, die konkreten Entscheidungstreiber eindeutig zu identifizieren. Umso wichtiger ist es, Governance bereits im Systemdesign von Beginn an zu verankern.

als Adverse Media oder als regulatorisch relevant gilt. Dieses Missverständnis erzeugt Spannung zwischen technologischer Leistungsfähigkeit und regulatorischer Steuerbarkeit.

Der entscheidende Hebel liegt deshalb nicht in nachträglichen Erklärungen, sondern im proaktiven Systemdesign. Governable AI entsteht, wenn relevante Risiken, Schwellenwerte und Entscheidungslogiken vor dem produktiven Einsatz präzise definiert und technisch umgesetzt werden - so, dass sie das Verhalten der Systeme in der Praxis determinieren.

Das bedeutet, dass Modelle kontinuierlich überwacht, angepasst und neu kalibriert werden müssen. Insbesondere wenn Daten, Risikolage oder regulatorische Erwartungen sich verändern.

Erfolgreiche Umsetzungen entstehen dort, wo Compliance- und Development-Teams eng zusammenarbeiten und ein gemeinsames Verständnis von Risiko, Datenqualität und Entscheidungslogik etablieren.



Wir bewegen uns in eine Welt, in der Systeme eigenständig handeln.

Die aktuelle Entwicklung rund um KI geht weit über die klassische Automatisierung hinaus. Mit sogenannten Agenten entstehen Systeme, die nicht nur auf Eingaben reagieren, sondern eigenständig Aufgaben planen, strukturieren und ausführen können. Sie zerlegen komplexe Fragestellungen in einzelne Schritte, greifen auf verschiedene Datenquellen zu und führen Prozesse im Hintergrund aus - ohne dass der Mensch jeden Schritt aktiv steuern muss.

Diese Entwicklung verändert nicht nur Technologien, sondern auch grundlegende Arbeitsweisen. Tätigkeiten, die heute noch manuell durchgeführt werden - etwa Abklärungen, Recherchen oder Vergleiche - können zunehmend von Systemen übernommen werden. Gleichzeitig entstehen jedoch auch neue Risiken, insbesondere wenn Systeme eigenständig handeln oder Entscheidungen vorbereiten, ohne vollständig nachvollziehbar zu sein.

Damit rückt eine zentrale Frage in den Vordergrund:

- *Wie viel Kontrolle wollen und können wir an solche Systeme abgeben?*

Obwohl KI heute bereits in vielen Bereichen produktiv eingesetzt wird, stehen Organisationen erst am Anfang, wenn es darum geht, den richtigen Umgang mit autonomen Systemen zu definieren.

Die Zukunft der Compliance wird deshalb nicht nur durch neue Technologien geprägt sein, sondern vor allem durch die Fähigkeit, diese Technologien sinnvoll zu steuern. Es kommt also weiterhin darauf an, die richtigen Fragen zu stellen, die richtigen Daten zu nutzen und klare Leitplanken für den Einsatz von KI zu definieren.

Ich wünsche Ihnen Mut, gute Daten und die Lust, diese Zukunft mitzugestalten. Und wenn wir Sie auf dieser Reise unterstützen dürfen:

Wir und alle Referierenden der Future Compliance stehen Ihnen gerne zur Seite.

Daniel Niklaus

Jetzt Platz sichern! Future Compliance 2027 Warteliste

www.future-compliance.ch



Hier anmelden

Die Future Compliance versammelt Compliance-Verantwortliche, Fachspezialisten und Entscheidungsträger aus Finanzinstituten, Aufsicht und Technologie, um sich über aktuelle Entwicklungen, regulatorische Anforderungen und praxistaugliche Lösungsansätze auszutauschen.

Tragen Sie sich in die Warteliste ein, um als Erstes das Programm für 2027 zu erfahren und von Early-Bird-Konditionen zu profitieren.

Wir nehmen zudem gerne Vorschläge zu Themen und Speakern entgegen und prüfen auch Ihre eigene Bewerbung.

Auszug der bisher teilnehmenden Organisationen:

 Kantonalbanken Banques Cantonales Banche Cantionali	 UBS	 RAIFFEISEN	 valiant	 pwc
 PostFinance	 LGT Private Banking	 Cembra	 Bitcoin Suisse	 BDO
 swisscanto	 Bank Banque Banca WIR	 swisscom	 Neue Bank	 Kellerhals Carrard
 Rothschild & Co	 CORECAM Family Office	 Globalance	 SAXO	 esprit netzwerk
 helvetia	 SwissLife	 VZ VermögensZentrum	 die Mobiliar	 Chartis
 E. GUTZWILLER & CIE BANQUIERS	 kaiser.partner	 Rahn+Bodmer	 HYPO VORARLBERG	 inventx

Herzlichen Dank

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, diesen Bericht zu lesen. Sollten Sie Fragen haben oder unsere Ergebnisse weiter diskutieren wollen, zögern Sie bitte nicht, uns oder die Referentinnen und Referenten zu kontaktieren.

Wir danken allen Referentinnen und Referenten sowie allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Future Compliance Konferenz für ihre wertvollen Beiträge. Ein besonderer Dank gilt auch unseren Partnern und Unterstützern.

Besuchen Sie unsere Website www.future-compliance.ch für aktuelle Informationen und zukünftige Veranstaltungen.

Future Compliance von Netlive IT AG

-  9053 Teufen
-  +41 71 330 04 40
-  info@netlive.ch
-  netlive.ch

Die Transformation in der Compliance schreitet voran.

Während die regulatorischen Anforderungen weiter steigen, verändern neue Technologien die Art und Weise, wie Risiken erkannt, bewertet und gesteuert werden. Prozesse werden schneller, Systeme leistungsfähiger und Entscheidungen komplexer.

Die Future Compliance 2026 zeigt:
Der Einsatz von KI ist kein Experiment mehr. Er wird konkret.

Diese Ausgabe richtet sich an alle, die KI nicht nur verstehen, sondern auch verantwortungsvoll einsetzen möchten:

- Perspektiven von Fach- und Technologieexpertinnen
- Einblicke in konkrete Anwendungsfälle aus der Praxis
- Orientierung für den Einsatz von KI in regulierten Umgebungen